

Sie riskierten ihr Leben

70 Jahre Kriegsende Zur Dokumentation „Die Widerständigen – also machen wir das weiter...“ mit Zeitzeugen der Weißen Rose

Der studentische Widerstand gegen den Nationalsozialismus wird oft nur mit den Geschwistern Scholl in Verbindung gebracht. Katrin Seybold zeigt, dass die zwei nicht allein waren.

VON MELANIE MAIER

Traute Lafrenz-Page, Hans Konrad Leipelt, Marie-Luise Schultze-Jahn: Diese Namen kennt in Deutschland so gut wie niemand. Dabei hätten die drei – wie so viele andere neben ihnen – sehr wohl einen Platz verdient in der deutschen Erinnerungskultur. Der Erinnerungskultur einer Gesellschaft, die an diesem Freitag, 8. Mai, den 70. Jahrestag ihrer Befreiung von den Schrecken des Nationalsozialismus feiert.

Lafrenz-Page, Leipelt und Schultze-Jahn lehnten sich auf gegen die Schrecken: Sie waren Teil einer Gruppe, welche die aufrührerischen Flugblätter der Gruppe Weiße Rose auch nach deren grausamer Zerschlagung weiter verbreitete. Die nach der Hinrichtung der Geschwister Scholl und von Christoph Probst am 22. Februar 1943 weiter ihr Leben für die höhere Sache riskierte. In München, Hamburg und Berlin, aber auch in Stuttgart und in anderen Städten Deutschlands.

Die Dokumentation „Die Widerständigen – also machen wir das weiter...“ setzt ihnen nun ein Denkmal. Es ist ein spätes Denkmal, doch das ändert nichts an seiner Bedeutung, seiner potenziellen Aufklärungskraft für spätere Generationen. „Wenn die Menschen tot sind, erzählt niemand mehr. Dann haben wir nur noch die Gestapo-Protokolle, die Dokumente der Täter. Das geht doch nicht“, fasst Regisseurin Katrin Seybold die Intention hinter ihrem langjährigen Filmprojekt zusammen.

„Die Widerständigen – also machen wir das weiter...“ ist der Nachfolger von Seybolds 2008 erschienenem Dokumentarfilm „Die Widerständigen – Zeugen der Weißen Rose“. Die Arbeiten an dem Fortsetzungsfilm begann die auch in Stuttgart aufgewachsene Regisseurin im Jahr 2011. Nach ihrem plötzlichen Tod am 27. Juni 2012 setzte ihre langjährige Freundin Ula Stöckl das Projekt fort.

In Interviews, die Seybold zwischen den Jahren 2000 und 2004 führte, lässt Stöckl neun Zeitzeugen zu Wort kommen. Lässt sie berichten von der Verbreitung und der Vervielfältigung der Flugblätter, von Verhaftungen, Prozessen und Verhören. Keine Musik unterbricht ihre Schilderungen, die Kamera ist allein auf die Gesichter der Erzählenden gerichtet. So schafft Stöckl ein intimes Porträt jener Menschen, die sich als junge Studenten dazu entschlossen, den Unrechtsstaat, in dem sie lebten, nicht länger hinzunehmen.

Für die Filmemacherin aus Ulm sind die Aussagen der Zeitzeugen ein bleibendes Zeugnis ziviler Courage: „Mut brauchten sie schon für die aus heutiger Sicht banalsten Tätigkeiten, wie etwa das Kaufen von ungewöhnlich vielen Briefumschlägen und Briefmarken zur Versendung abgeschriebener Flugblätter.“ Diesen Mut nahmen die jungen Studenten selbst oftmals gar nicht



Ab 1941 war Traute Lafrenz-Page in die Aktivitäten der Weißen Rose verwickelt. In der Dokumentation „Die Widerständigen – also machen wir das weiter...“ lässt sie alte Erinnerungen aufleben. Foto: privat/Seybold Film

als solchen wahr: „Mit 18 glaubt man, es kann einem nichts passieren“, erinnert sich Karin Friedrich, die in Berlin Flugblätter verteilte und sie mit ihrer eigenen Adresse auf dem Briefumschlag verschickte.

Ein Teil der Gruppe war sich aber sehr wohl des Risikos bewusst, dem sie sich aussetzten. Nach der Enthauptung von Hans und Sophie Scholl am 22. Februar 1943 in München entschieden sich die Chemie-Studenten Marie-Luise Schultze-Jahn und Hans Konrad Leipelt dazu, das Erbe der Weißen Rose weiterzutragen. „Wir haben uns gesagt: Keiner macht das jetzt weiter. Weil die das ja gemacht haben. Also machen wir das weiter“, berichtet Schultze-Jahn.

Die damals 25-Jährige hatte Glück, ihr zielstrebiges Handeln zu überleben. Andere wie Hans Konrad Leipelt waren nicht so glücklich. Seine Hinrichtung am 29. Januar 1945 war die letzte Vollstreckung eines Todesurteils im Zusammenhang mit der Weißen Rose.

Inzwischen sind die meisten der damaligen Studenten tot. Auch das mache die Dokumentation Stöckls und Seybolds so wertvoll, erklärt Angela Bottin, die als zeitgeschichtliche Beraterin an dem Film mitgearbeitet hat: „Einen Dokumentarfilm mit dieser Thematik und Zeitzeugen gab es vorher nicht. Das Projekt ist etwas Einmaliges.“

Bottin beschäftigt sich seit den 1980er Jahren schwerpunktmäßig mit dem Hamburger Umfeld der Weißen Rose. Ihre Ausstellung „Enge Zeit“ von 1991 brachte sie mit Seybold zusammen.

Vor deren letztem Werk hat sie großen Respekt. „Mit einer künstlerischen Herangehensweise, die nicht dem Mainstream entspricht, versucht Katrin Seybold, die Menschen der Folgegenerationen zu erreichen. Ihr Film ist kein Spielfilm. Man muss sich auf ihn einlassen“, so Bottin. Doch gerade diese Reduktion „nur auf den Menschen, der sich öffnet“, sei es, welche die Authentizität des Werks um ein Vielfaches erhöhe.

Auch Seybolds Arbeit mit den Zeitzeugen hält Bottin für etwas ganz Besonderes: „Seybold hat es geschafft, das gegenseitige Vertrauen aufzubauen, das es braucht, um ein erschütterndes Lebensthema zu besprechen.“ Viele der Zeitzeugen hätten die Erlebnisse aus der Nazi-Zeit nie losgelassen. Einige hätten jedoch erst bei den Arbeiten zu dem Film zum ersten Mal von ihnen berichtet.

„Die Täter von damals wurden viel zu schnell wieder in die Gesellschaft integriert. Man wusste nie, wen man gerade vor sich hatte“, erklärt Bottin das lange Schweigen der Widerständigen. Mit der Veröffentlichung des Dokumentarfilms wurde dieses Schweigen nun gebrochen.

„Die Widerständigen – also machen wir das weiter...“ (Basis-Film Verleih, 87 Minuten) läuft seit dem 7. Mai in vielen Kinos. In Stuttgart wird die Dokumentation erst ab Juni gezeigt. Ein genauer Starttermin steht noch nicht fest.

Tagestipp

Objekttheater im Fitz



Im Fitz: Monstrosa Double Rose Gänseblümchen. Foto: Oliver Klausner

„Monstrosa Double Rose Gänseblümchen“ ist die erste Produktion eines deutsch-schweizerischen Ensembles um die Stuttgarter Studiengangabsolventen Oliver Klausner, Iris Keller und Laura Oppenhäuser. Ihr Stück feiert im Figurantentheater Fitz an diesem Freitag um 20.30 Uhr Premiere. Die Künstler nähern sich einem sagenumwobenen weiblichen Wesen, zeigen eine Mischung aus Maschine und Skulptur, kreisen um Themen wie Zeitsprünge, Physik und Fantasie. Weiterer Termin: 9. Mai, 20.30 Uhr. Kartentelefon: 07 11 / 24 15 41. (StN)

Kurz berichtet

Karlsruher Planer



Abbild des Markgrafen Karl Wilhelm in barocken Theaterkulissen. Foto: dpa

Er hatte 300 Kanarienvögel, 5000 Tulpen und unzählige Mätressen: der badische Markgraf Karl Wilhelm. Zeitgenossen spotteten über dessen „ridikülen Serail“. Doch die Planstadt Karlsruhe, die er vor 300 Jahren gründete, ist bis heute einzigartig. Von diesem Samstag an beleuchtet eine Große Landesausstellung im Badischen Landesmuseum das Leben und Wirken des Markgrafen. (dpa)

Grimm-Preis für Asserate

Der mit 30 000 Euro dotierte Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache geht in diesem Jahr an Prinz Asfa-Wossen Asserate. Sein Erzählton sei feinfühlig und von herrlicher Komik. „Das ist beeindruckend für einen Schriftsteller, dessen Muttersprache nicht das Deutsche ist“, sagte Jury-Sprecher Helmut Glück. Asserate wurde in Äthiopien geboren und lebt seit 1972 in Frankfurt. (dpa)

Spekulant wird Baumkuschler

„Verwandlungen“ nach Ovid – inszeniert von Dieter Nelle im Ost

VON CORNELIUS W. M. OETTLE

Drei Götter (Elif Veyisoglu, Cornelius Nieden, Axel Brauch) thronen auf weißhölzernen Jägerhochsitzen. Die Videoinstallation dahinter zeigt Weltraumaufnahmen vom blauen Planeten. Zuvor scheint hier, im Theater Ost, ein Transporter der Altkleidersammlung explodiert zu sein: Buntes Schneiderwerk zielt den Bühnenboden. Einer der Röcke wirkt belebt, hebt und senkt sich wie ein atmender Brutkasten. Fama (Schirin Brendel), die Hüterin aller Geschichten, erhebt sich aus dem Textilmeer. Die Allväter fordern Entertainment, besser gesagt: Erzählungen. Fama liefert.

Texter und Regisseur Dieter Nelle erzählt in „Verwandlungen – Szenen nach Ovid“ einige der „Metamorphosen“ des römischen Dichters. Die vier Akteure wechseln die Rollen. Mal verwandelt sich Bergnymphe Echo (Veyisoglu) und Ultimativschöndling Narziss (Brauch) in rotem Glitterhemd nach missglücktem Flirt klassisch in Felswand und Narzisse. Mal avanciert Cornelius Nieden vom modernen Immobilienspekulanten zum Baumkuschler, der am liebsten selbst als Linde lebte. So ähnlich erging es Kyparissus, der, um einen liebgewonnenen Hirschen trauernd, als Zypressen Harztränen weinte.

Längere ermüdende Monologe hätte man bebildern oder kürzen können. Immer wieder aber überzeugt das zweieinhalb Stunden lange Stück. Etwa, wenn aus dem Off jemand Nirvanas „Smells Like Teen Spirit“ geigt oder wenn König Kinyras (Nieden) entdeckt, dass seine Tochter Myrrha (Veyisoglu) mit ihm als verhüllte Prostituierte schlief. Die unerfüllte Liebe Apollons (Brauch) kommt indes komischer daher, weil er die angebetete Daphne (Veyisoglu) geradezu stalkt und ihr mit praller Hose nachjagt. In derlei Szenen herrscht Bewegung, die Spaß bringt.

Termine im Ost (Landhausstraße 188/1): 8., 9. Mai. Karten: 07 11 / 83 88 28 43.

Hito Steyerl – über Stuttgart zur Biennale Venedig

Die Künstlerauswahl des Kurators für den am Freitag eröffneten Deutschen Pavillon auf der diesjährigen Biennale Venedig wurde 2014 als Überraschung gewertet – und sorgte im Künstlerhaus Stuttgart für Freude. Kurze Zeit zuvor hatte man – erarbeitet von Adnan Yildiz – in einer Einzelschau das Schaffen der Medienkünstlerin und Filmemacherin Hito Steyerl im Künstlerhaus vorgestellt.

Doch auch schon 13 Jahre zuvor war Steyerl in der Reuchlinstraße 4b zu Gast gewesen. „Das zeigt einmal mehr, wie dicht das Künstlerhaus Stuttgart am aktuellen internationalen Kunstdiskurs beteiligt ist“, sagte Künstlerhaus-Vorsitzende Hannelore Paflik-Huber am Donnerstag unserer Zeitung.

Künstlerhaus-Linien führen auch in den US-Pavillon. Ute Meta Bauer, frühere künstlerische Leiterin des Künstlerhauses, agiert dort als Co-Kuratorin. Zudem hatte Bauer jüngst in der auf Medienkunst spezialisierten Ursula-Blickle-Stiftung mit Tobias Zielony einen zweiten der fünf Künstler im Deutschen Pavillon als Gesprächspartner zu Gast. „Das alles spricht für Qualitäten, die in der Region Stuttgart noch immer unterschätzt werden“, sagte Paflik-Huber unserer Zeitung. Neben Steyerl und Zielony gestalten der Medienkünstler Olaf Nicolai, die in Kairo lebende Filmemacherin Jasmina Metwaly und der Ägypten-Blogger Philip Rizk den Deutschen Pavillon. (StN)

Mit Romantik ist jetzt Schluss

„Männer unter sich“: Beim Festival „Tanz! Heilbronn“ spielen Frauen nur sitzend eine Rolle

VON ANDREA KACHELRIESS AUS HEILBRONN

Wer sich über Frauenquoten aufregt, ist derzeit in Heilbronn gut aufgehoben. Dem diesjährigen Tanzfestival hat die Kuratorin Karin Kirchhoff das Motto „Männer unter sich“ gegeben, noch bis Sonntag sind die Bühnen des Heilbronner Theaters eine (fast) frauenfreie Zone. Doch bevor die Männer ran dürfen, gilt der Dank Kirchhoffs den Frauen. Denn im Publikum sind sie wie beim Tanz üblich auch in Heilbronn in der Überzahl und machen selbst Nachdenken über Aspekte der Männlichkeit ohne Murren mit; viele Veranstaltungen von „Tanz! Heilbronn“ sind ausverkauft.

Der Mann, ein Thema, zu dem jeder etwas zu sagen hat? Da hat die Heilbronner Tanz-Kuratorin sicherlich recht. Aber bei der Frauenquote reden ja auch alle mit. Und so war gerade das Stück, das „Tanz! Heilbronn“ am Mittwoch eröffnete, im Kontext des Festivalthemas aufschlussreich. Auf den ersten Blick wollte „Plage romantique“ mit Frauen auf der Bühne nicht zum Männer-Aspekt passen. Doch bei einem Stück von Emanuel Gat kann kein Festival Nein sagen.

Zum Glück! Denn im Dialog mit ihren fünf Kolleginnen spielten die vier Strandjungs genau die Rollen, die sie eben immer haben. Sie sind Ansager, Vorsänger, Zurufer, Vordrängler. Dass sie nebenbei noch die Romantik dieses hell ausgeleuchteten, fröhlichen Orts ruinieren, geht in Ordnung. Etwas anderes war gar nicht zu erwarten, als ein Bärtiger nach kurzem Aufwärmen durchs Mikro verkündet, dass dieses Stück zwar „Romantischer Strand“ heiße, aber nichts mit Romantik am Hut habe. „Es ist ein Stück über

MICH!“ sagt er. Mich-ael heißt der Tänzer. Das ist Zufall, aber auch feine Ironie.

Emanuel Gat, der mit seiner Kompanie in Frankreich beheimatete Israeli, hatte sich beim letzten Gastspiel in Ludwigsburg als Meister präzise erkundeter Raumbezüge vorgestellt. In „Plage romantique“ ist die Gruppe wie ein quirliger Strudel, der den Einzelnen aufsaugt. Alles bleibt chaotisch in Bewegung, schließlich geht es ums Leben, um Beziehungen. Und wenn François, der auf der E-Gitarre zum Tanz Musik macht, sein Lied vom weinenden Mädchen singen will, wird er niedergebrellt.

Kein Platz für Romantik und anderen Mädelkram ist auch in der Zweizimmerwohnung, die Niv Sheinfeld und Oren Laor im



Szene aus Mickael Phelippeaus Choreografie „Pour Ethan“ Foto: Alain Monot

zweiten Teil des Abends beziehen. „Two Room Apartment“ heißt das Stück, es wurde in der Urversion von Liat Dror und Nir Ben Gal zum Meilenstein in der Geschichte des israelischen Tanzes. Erkundeten 1987 ein Mann und eine Frau ihre Beziehung, sind nun in der Heilbronner Boxx zwei Männer am Werk, ein Tänzer und ein Schauspieler, die ebenfalls Lebenspartner sind: Erst ziehen sie mit Klebeband Grenzen, dann marschieren sie diesen vom Publikum an allen vier Seiten besetzten Rahmen in wiederholten, aus alltäglichen Gesten generierten Tanzsequenzen ab.

Abweichungen, Grenzübertritte wirken bei diesem zwanghaften Gewaltmarsch wie Attacken. In Israel, wo heute Grenzen das Leben vieler beeinflussen, eine verständliche Sicht. Ebenso für Schwule, mit deren Gleichstellung viele nach wie vor Mühe haben. Und so wird es das ganze Stück bleiben, Nähe ist immer vielschichtig, gefährlich. Sie birgt Aggressionspotenzial, steht für Verletzlichkeit und Last. Als einer sich bis auf die Haut entblößt, wird selbst diese intime Geste zur Drohung.

Mehr unter sich als in „Two Room Apartment“ werden Männer in Heilbronn wohl nicht sein. Bis Sonntag gehen tanzende Jungs und Teenager wie Ethan Cabon, Männer und Kompanien wie die Ballet Boyz der Frage nach, was den Mann ausmacht. Ist er stark oder von 40 Jahren Emanzipation überrollt? Das Schöne: Das letzte Wort wird eine Frau haben. Am Sonntag erprobt die philippinische Künstlerin Elsa Jocson in „Macho Dance“ Posen der Männlichkeit auf einem filigranten Tänzerinnenkörper.

www.theater-heilbronn.de